

Neu-Vraunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 7.

Freitag, den 19. August 1859.

Nummer 38.

Die Neu-Vraunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 1 Jahr \$4.50, auf 2 Jahr \$7.50, und auf 3 Jahr \$10. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abnehmen auf das Blatt ablesen für Anzeigen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Der Pulverturm San Spirito zu Venedig.

Es war ein März-Monate des Jahres 1818, als die in ihrer stolzen Sicherheit sich für unüberwindlich haltenden Despoten, welche die Besatzung von Venedig bildeten, durch den plötzlichen Ausbruch der von ihnen gerachteten Italiener überrascht wurden. Auf ein gegebenes Zeichen brach der Aufstand am Abend in allen Theilen der Stadt zugleich aus und wüthte sich nach dem San Marco-Platz und den wenigen Straßen der Stadt, die von den Despoten besetzt waren und von denen man bald das Mollenfeuer der Truppen untermischt mit einzelnen Kanonen- und Blintenbeschüssen und dem Geschrei der kämpfenden und sich ermutigenden Italiener vernahm. Auf den Kanälen Venedigs schwaumen zahllose Gondeln herbei, welche im Inneren verborgene Schützen beherbergten. Welche den einzelnen Despoten, die auf ihrem einsamen Posten oder auf den schmalen, sich längs den Häuserreihen hinziehenden Gassen überausicht wurden; ermutigend wurden dieselben niedergemacht und ihre Leiden in die Kanäle geworfen. Ein junger österreichischer Kadett, der an diesem Abend der neuen Primadonna Miranda Mirandolina hinter den Coulissen seine Aufwartung gemacht hatte, während ihr Liebhaber Negretti auf der Bühne beschäftigt war, ward bei dem plötzlichen Ausbruch der Empörung durch dieselbe gerettet, indem sie ihm einen langen Theatermantel überwarf, und ihn in einen dunklen Winkel zurückdrängte. Durch diesen Ueberwurf, der seine weiße Uniform verdeckte, gelang es ihm, eine leere Gondel zu fänden und unter vielen Gefahren den ruhigen Stadttheil zu suchen. Möglichst tief eine rauhe Stimme im heimathlichen Dialekt den Kadetten mit „Halt! Wer da!“ an. „Schwarzenberg und Ollmütz!“ antwortete derselbe und bemühte sich in der Dunkelheit den Ort zu erkennen, wo er sich befand. Seine Gondel trieb gegen eine Reihe breiter Säulen an, welche zu einem kleinen Vorbock führten, welcher auf der Wasserseite durch ein Gitterthor versperrt war. Im Hintergrunde des Hofes lag ein hoher, thurmähnlicher Gebäude von römischer Umfassung in die Dunkelheit zu sinken. Der Kadett hing sein Theatermantel über den Kopf und sprach zu dem hinter dem Gitter stehenden Schildwache: „Kamerad, sag mir: wo bin ich? Zum „heiligen Spiritus“, versetzte der Steuermännlein lachend, „ich aber wünsche, daß es reiner Stern wäre.“ „Wer hat das Commendo über die Wache hier?“ fragte der Kadett. „Corporal Dechsel von der 4. Compagnie“, erwiderte die Schildwache, „oben steht er oben auf der Thurmspitze, um zu sehen, wo hinaus es mit dem Spektakel in der Stadt will. Er hat den Schlüssel zum Gitter, wenn Ihr etwa hinein wollt.“ „Corporal Dechsel!“, erbot der Kadett seine Stimme, „Dechsel! Lieber Dechsel! Der Kadett Bachmaier begehrt Einlass! Wichtiges hat er Euch mitzutheilen! Werft den Schlüssel zum Thore herab, denn jeder Augenblick Verzögerung vermehrt die Gefahr!“

Trotz dieser Bitte kehrte sich Dechsel eben nicht, dem Willen des Kadetten Folge zu leisten, während dieser vor Begierde brannte, sich hinter dem schützenden Gitter zu sehen. Als dies endlich geschehen war und Bachmaier das, was er erlebt und gesehen, erzählt hatte, fuhr er fort: „Was getrennt ihr zu thun, lieber aller Freunde Dechsel? Jedemfalls werden die treulosen Italiener auch Euch zu überzähmen suchen. Glaubt ihr Euch stark genug, Euren Posten so lange zu halten, bis Ihr hofft, Verstärkung zu bekommen? So viel ich weiß, habt Ihr nur 9 Mann unter Eurem Befehle.“ „Diese sind noch viel zu viel“, erwiderte Dechsel, „um allen Venetianern ein Schnippen zu schlagen. Vor der Hand sind wir sicher vor ihnen. Aber etwas können wir doch zur Vorberge thun, Herr Bachmaier! Nicht so? Ihr seid im Schreiben und Zeichen, so

wie auch im Italienschen bewandert? Ich will Eurer Kunst zu thun geben, da an ein Schloßen in dieser Nacht schwerlich zu denken sein dürfte.“ Der Corporal hatte in so fern richtig gesprochen, daß wirklich der sich immer weiter in der Stadt verbreitende Lärm das Schreien, Klammern und Schreien nicht bis in die Nähe von San Spirito drang. Als der Tag graute, versammelte Dechsel seine Leute um sich: „Kameraden!“, hob er an, „mag auch der Würfel fallen, wie er wolle, wir wanken und weichen nicht von unserem Posten, es werde denn von Oben aus befohlen. Zu fürchten haben wir nur dann, wenn wir uns feig zeigen. Lad nun halt Euer Kaufsgewälde herbei, Herr Bachmaier, auf daß wir es an dieser Stange befestigen.“

Der Kadett ging in die Wachtstube und fehrte mit einem aus 4 weißen Papierbogen zusammengeklebten Bunde zurück, auf welchem mit großen, von schwarzer Tinte gemalten Buchstaben auf italienisch geschrieben stand: „San Spirito enthält 633 Häuser Schießpulver.“ Darunter hatte der Kadett noch ein Gemälde mit greben Zügen gezeichnet, welches einen aufsteigenden Thurm darstellte. Dechsel schloß das Thor auf, schlug dessen eine Hälfte nach Innen und befestigte an die andere die Stange mit dem Papier. Die ganze Mannschaft hatte ihre sämtlichen Waffen abgelegt und sah ganz friedfertig, als wäre Venedig nie sicherer gewesen, als eben jetzt im Hofe und auf den zum Wasser führenden Stufen.

Unterdessen tobte der Kampf in Venedig Straßen und Plätzen immer heftiger und erbitterter. Anhaltend rollte das Mollenfeuer der Despoten gegen das mehr vereinzelte der Venetianer, welches von den Dächern, so wie aus den Fenstern der Häuser und aus Tausenden von Gondeln geführt ward. Dazwischen trachtete der Donner der Kanonen, halbe das Kampfesfeld der Italiener. Als die Besatzung von San Spirito mußte sich gesellen, daß nach allen Anzeichen sich der Sieg auf die Seite der Venetianer neigte. Die Despoten, unter dem Befehle des Grafen von Zich, eines im Kampfe unerfahrenen, feigen, wo nicht verrätherischen Generals, erblickten nach einem schlecht geleiteten und darum erfolglosen Widerstande den Befehl, die Stadt zu übergeben und zu räumen.

Worin das Letzte noch geschah, nahte von der Kanalseite ein großer Haufe sieges-trunkener Venetianer dem Thurm von San Spirito. Ohne Hinderniß bewerkstelligten sie ihre Landung und überboten einander an Eiferfertigkeit, die Stufen zu ersteigen und den Eingang zu gewinnen. Hier wartete über, die Hände auf den Rücken gelegt, der Corporal Dechsel.

„Was schaffen's, meine Herren?“, riefte er die Venetianer mit freundlicher Miene an. Darauf trat Einer, welcher der Anführer zu sein schien und der deutschen Sprache etwas mächtig war, vor und versetzte darsich: „Wir verlangen die sofortige Uebergabe des Platzes, eure Waffen und auch selbst zu Gefangenen.“ „Dreierlei also!“ bemerkte Dechsel schmunzelnd. „Nun, wir werden halt sehen, was sich thun läßt. Nur a wenig Geduld, ihr Herren! Haben's denn auch schon unser Panier da oben ang'schaut? I bitte sehr, werfen's doch a kleines Blicke! Drauf. Ja, das ist's Bild und dort, schau'n mal bin nach dem Thurm, da ist die Erplicitung des Bild's.“

Von dem Papier wandte sich der Blick der Menge betrosen nach dem Thurm. — Das gewölbte Thor desselben war geöffnet und in diesem Innern sah auf das auf das über einander gehürmt. Aus einem der untersten war der Boden herausgenommen und so vor die Öffnung wieder angelehnt, so daß sein schwarzförmiger Inhalt sowohl un-

ten, wie an den Seiten herausgequollen war. Von diesem sah auf ging eine schwarze, dicht gestreute Linie bis in die Mitte des Hofes. Am Ende derselben stand ein niedriger Stab, an welchem eine brennende Lunte befestigt war. Nur eines leichten Nudens von Seiten des dabei stehenden Despoten bedurfte es, um den Thurm, mit einem guten Stück von Venedig dazu, in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

Einige Sekunden lang weidete sich der Corporal sammt dem neben ihm stehenden Kadett an der Verroßheit der Feinde, welche sich durch erbläute Gesichter, durch die eingetretene Lethargie und das allmähliche Zurückziehen der Eingetragenen kund gab. „Meinen's nicht, ihr Herren!“ sprach Dechsel lächelnd, „daß es noch a größer's Spektakel abgeben würde, wenn's Thürmel aufblöge, als der ganze Lärm von gestern und heut? Freilich wäre die Freud nur kurz aber erbaulich. Einreihlich — wollt ich sagen — denn ich wollt weiten, daß bald Venedig mit aufsteig. — Aber bitten muß i halt doch, daß der Kreitschick dort nicht überschritten wird, denn mein Dittel da bei der Lunt hat Besch, ang'schauen, so wie Eins über die Lunt geht, und der Keil is satisch wichtig und suchig auf die Italiener, der hat an Reuth auf sie, nit zu beschreibe! Er brennt los, eh' ich's ihm erentlich beif! — Und bitten muß i noch recht schön, d'Gigaren aus'n Mund zu nehmen, denn manchmal hat der Teufel sein Spiel und führt'n Junken, wohn er nimmer hat fliegen soll'n. Trum darf auch sein von uns selber hier rauchen.“

Diese Worte, welche Bachmaier der Menge auf Italienisch wiedergab, bewirkten, daß sofort die brennenden Cigarren verschwanden und in den Kanal geworfen wurden. Der Hausen hatte sich bereits zum Thore hinausgetragen und warf schiefliche Wände nach dem Gitter. Mit vielen Worten complimentirte Dechsel die Italiener aus dem Hofe. Während die Vordersten mit erleichtertem Hergen in die Gendeln sprangen, hob Dechsel zu dem Anführer der Schaar wieder an:

„Da hätt i ja bald vor lauter Beschwäg das Beste vergessen. Schau'n's, lieber Herr Signor, wenn's wahr ist, daß unsre Lunte abmarischirt sind, so werden wir wohl a hübsche Weil auf unsere Ablösung warten müssen. I hoff, daß Ihr und bis dahin nit werdet lassen lassen, sondern mit Speis und Trank wohl versehen. Hunger thut weh und die Köpfe werden sich nit mit wenig. Es springt sich weit leichter in d'Luft, als daß man lange das Knurren im leeren Magen verträgt. Das mögen's wohl bedenken, ihr Herren Signora.“

Nach 5 bis 6 Stunden langte eine Gondel vor San Spirito an. Mit stiller Gemuthsbewegung sah dessen Besatzung, wie ein Aufwörter neß einem Dienstmädchen unterschiedliche voll gepackte Körbe aus dem Fahrzeug zu Lande förderten. „Dechsel!“ sagte der Kadett lächelnd, jetzt werden wir sehen, ob wir oder vielmehr unsere Pulvertonnen bei den Venetianern Credit haben oder nicht.“ Die Körbe wurden in die Wachtstube geschafft und entleert. Aus zwei mächtigen Töpfen kampte es, nach weggenommenen Sturzen, gar kräftig.

„Aindfleisch mit Reis!“ sprach der Kadett, „denn! Auf einmal werden wir desselben kaum Herr werden. — Eine Cervelatwurst zum Inbiss dieser weißen Brode! Wird acceptirt! — Eine Flasche und eine große Krufe! — Was schließt die erste in sich? Bachmaier öffnete den Koff und noch daran. Ah, der Spiritus kommt zum Spiritus. Reiner Korn scheint's zu sein. Aber diese schwere Krufe! —

„Nur Wein!“ seufzte Dechsel kleinlaut. Nachdem die Körbe entleert waren, zog auf einen Winkel Dechsel der Kadett erst den Aufwörter, dann das Mädchen bei Seite, um jedem von ihnen besonders die Fragen vorzulegen: „Wer schickt Euch ab? Wo und von wem ist das Essen bereitet und das Getränk geliefert worden?“

„Unser Herr, der Besitzer des Gasthauses zum „goldenen Engel“ schickt uns her“, besannnt Beide übereinstimmend. „Dort ist auch das Essen geschickt und Wein und Branntwein gemessen worden.“ „Seid Ihr fest überzeugt, daß kein Gift oder Schlaftraum darin enthalten ist?“ „Gewahre!“ versetzte das Mädchen, „ich selbst habe das Essen kosten lassen und daselbe mehr als einmal gekostet.“ „Gewahre!“ sprach der Aufwörter, „denn ich selbst habe den Wein aus dem Hause und den Schnaps in die Flasche gefüllt und beides zuvor gekostet.“

„Gut, wir werden sehen, ob ihr die Wahrheit gesprochen habt oder nicht. Hört meine Meinung. Wir sind hier im Gange ein Mann. Hüpf von uns werden jetzt mit Euch essen und trinken, während die übrigen sechs warten. Belommt auch nur einer von uns Bauchschneipen danach, so flieht mit andern das Pulver an und ihr flieht mit uns und noch vielen Tausend Venetianern gen Himmel. — Nun was sagt ihr dazu?“

„Jesus Maria!“ sprach das Mädchen jeternd, „für das Essen denke ich bürgen zu können. Ob aber auch für Wein und Branntwein weiß ich nicht.“ „Für diese glaube ich bürgen zu können“, meinte der erbläute Aufwörter, „wie es jedoch mit dem Essen steht?“

„Wenn ihr eurer Sache nicht ganz gewiß seid“, entschied der Kadett, „so begehre sich Eins von Euch zu dem Gasthause zurück, um unsere Erklärung kund zu thun und dafür die unserer Feinde einzubohlen. Wir werden mit dem Essen bis zu Eurer Rückkehr warten.“ Während das Mädchen nach dem Gasthause hin- und zurückfuhr, blieben die Speisen unberührt. Endlich kehrte sie zurück und erklärte:

„So lange mein Herr den Auftrag hat, für euren Unterhalt zu sorgen, könnt ihr ohne alle Beforgnis sein.“

„Der Friede wurde unter 4 Augen von Louis Napoleon und Franz Joseph geschlossen und noch fünf Tage danach mußte sich Europa mit lärglichen Andeutungen über seinen Inhalt begnügen. Fast einen ganzen Tag lang waren die beiden Kaiser mit einander zusammen — wie viele Pläne für die Zukunft mögen da verabredet worden sein? — Victor Emanuel wurde gar nicht gefragt; er war Nebenbuhler. Er muß doch wissen, was es heißt, von einem Napoleon „besetzt“ zu sein!“

Den Inhalt der Friedens-Präliminarien gab die Despatch. Corresp. wie folgt an: Despatch und Frankreich werden die Bildung eines italienischen Bundes unterstützen, welchem Despatch beitreten wird. Die Lombardie wird bis zur Mincielinie aufgegeben. Mantua, Peschiera, Borgoforte und das gesamte Venetianische verbleiben österreichische Besatzungen. Die Fürsten von Modena und Toskana werden nach ihren Staaten zurückehren. Es soll eine allgemeine Amnestie erlassen werden.

Was hiernach Despatch an Sardinien abtritt, ist Nichts als das Glaci seiner Festungen zwischen Mincio und Esch. Ohne die Festungen Mantua und Peschiera ist die Lombardie ein Nichts für Sardinien. Es kann sie nur in fortwährender Angst beissen und muß sich finanziell ruiniren, um eine nur halbwegs angemessene Streitracht zur Bedienung dieses neuen Besitzthums zu halten. Kein Wunder, daß Victor Emanuel außer sich über einen solchen Frieden ist und mit bitterem Groll auf seinen kaiserlichen Herrn blickt. Kein Wunder, daß Graf Cavour seine Entlassung genommen hat. Cavour war die Seele des Kampfes Sardinien gegen Despatch. Kann sein Rücktritt anders ausgelegt werden, als so, daß Sardinien sich als thatsächlich geschlagen betrachtet.

Die vom Moniteur veröffentlichte Proclamation, worin L. Napoleon seiner Armee den Friedensschluß ankündigt, lautet:

Das Hauptziel des Krieges ist erreicht und Italien wird zum ersten Mal eine Nation sein. Venedig verbleibt allerdings Despatch,

aber es wird gleichwohl eine italienische Provinz und einen Theil des italienischen Bundes bilden. Die Vereinigung der Lombardie mit Sardinien erwidert uns einen mächtigen Allirten, der uns seine Unabhängigkeit verdanken wird. Die italienischen Regierungen, welche unthätig verblieben oder in ihre Befehlungen zurückgerufen worden sind, werden die Nothwendigkeit heilsamer Reformen begreifen. Eine allgemeine Amnestie wird die Spuren der bürgerlichen Unreinlichkeit verwischen. Italien, das hinfert Herr seiner eigenen Geschicke ist, wird sich nun selbst anzugelagen haben, wenn es nicht in Ordnung und Freiheit fortzuschreiten sollte. Ihr werdet bald nach Frankreich zurückkehren. Ein dankbares Land wird die mit Entzücken empfangenen, welche den Ruhm unserer Waffen bei Montebello, Palestro, Turigo, Magenta, Melegnano und Solferino so hoch erhaben, welche in zwei Monaten Sardinien befreit und nur in ihrer Siegeslaufbahn innegehalten haben, weil der Kampf einen Umfang anzunehmen im Begriff stand, der nicht länger im Einklang mit den Interessen gewesen wäre, die Frankreich in diesem gewaltigen Kriege hatte. Seit daher stolz auf Euer Kriegesglück — stolz auf die errungenen Erfolge — stolz auf besonders darauf, daß ihr die geliebten Kinder jenes Frankreichs seid, das stets eine große Nation sein wird so lange es das Herz haben wird, eine edle Sache zu begriffen, und Männer gleich Euch, sie zu verteidigen.

Napoleon.

Ballaggio, 12. Juli 1859.

„Der Himmel hat unsere Waffen mit der mächtigen Hüfe unseres hochberghen und tapferen Verbündeten, des Kaiser Napoleons, gesegnet und nachdem wir Sieg auf Sieg davongetragen haben, sind wir an den Ufern des Mincio angelangt. Heute kehre ich zu Euch zurück, um Euch zu sagen, daß der Himmel Euer Wunsch erfüllt hat. Ein Waffenstillstand, dem sofort Friedenspräliminarien gefolgt sind, sichern dem Volke der Lombardie seine Unabhängigkeit. Euren oft kundgegebenen Wünschen gemäß werdet Ihr hinfert eine einjige und freie Familie mit einem alten Staate bilden. Ich nehme Euer Geschick unter meine Leitung und hoffe in Euch jenen Beistand zu finden, dessen das Haupt eines Staates bedarf, um ein neue Regierung zu bilden. Ich forderte Euch auf, Bewohner der Lombardie, Euren Könige zu vertrauen. Auf einer festen und unzerstörbaren Basis stehend, wird er das Glück eines neuen Landes, das der Himmel seiner Verwaltung anvertraut hat, begründen.“

L. Napoleon wollte zunächst nach Et Cloud zurückreisen und dort bis zur Rückkunft der Arme warten, um an ihrer Spitze im Triumph in Paris einzuziehen. Vielleicht will er auch erst den Beifall der Pariser über den plötzlichen Friedensschluß verzauchen lassen. So zufrieden man in Paris mit der Venedigung des Krieges ist, so mißgestimmt ist man über die Bedingungen, unter denen sie erfolgte. Der Siecle (blau-republikanisch), so weit das unter Venapartischer Herrschaft angeht) jammert, daß der Friede eigentlich Alles beim Alten lasse und daß man, um die italienische Frage zu erledigen, in ein Paar Jahren wieder von vorn anfangen müsse. Namentlich die Rückberufung der kleinen Fürsten, die allerwegen Despatch's Handlanger gewesen sein, will ihm nicht bezaugen.

Der Kaiser von Despatch reiste am 14. Juli von Verona nach Wien ab. In einem vom 12. Juli datirten Tagesbefehle sagt er: „Despatch habe den Krieg für die Aufrechthaltung seiner heiligen Verträge begon-

nen.“

nen und sich dabei auf die Hingebung seines Volkes, die Tapferkeit seiner Armee und seine natürlichen Verbündeten verlassen. Da jedoch Despoten keine Verbündeten gefunden, so habe es sich den Bedingungen einer ungünstigen politischen Lage unterwerfen müssen. Der Kaiser dankt dem Volke wie dem Heere aufs herzlichste, da sie ihrem Souverän gezeigt, daß er sich vertrauensvoll auf ihre Hingebung verlassen darf, sobald sich neue Kämpfe erheben sollten.

Hier ist mit offenen Worten der Fehdehandschuh gegen Preußen hingeworfen. Es wird beschuldigt, Despoten im Stiche gelassen und es dadurch in eine ungünstige politische Lage gebracht zu haben. Bedarf es mehr, um anzudeuten, daß Preußen sich demüthigt auf die bittersten Anfeindungen gefaßt machen muß?

Es verläutet, daß in kurzer Zeit Napoleon mit seiner Frau dem österreichischen Kaiser in Wien einen Besuch machen werde. Das würde das Seitenstück zu der Zusammenkunft in Stuttgart sein.

Der Wiener Correspondent der Londoner Times berichtet, daß Napoleon drei Mal in die Hände der Engländer gefallen sei, und daß die englische Regierung demnach einen Theil der neutralen Mächte zu verbünden. — Einer von der A. A. Z. gemachten Angabe, daß die eigentliche Ursache zu dem Waffenstillstande eine in der französischen Armee herrschende verheerende Seuche gewesen sei, steht der Monitor ein entschiedenes Demüthigungswort entgegen und behauptet, daß der Gesundheitszustand der Truppen ein ausgezeichneter gewesen sei, viel besser, als man hätte ermahnen können. (Eine tödtliche Diarrhoe war eingetreten und während die besorgten Aerzte am Mincio ihr Gift ausströmten, war es kaum möglich selbst in den Brunnen anderer als schmutziges Wasser zu finden.) Den letzten Bericht zufolge hätte die französische Armee ihren Rückmarsch bereits begonnen.

Wie zum Abschluß des Waffenstillstandes war die Bildung der ungarischen Legion rasch vorgeschritten. Am 11. Juli bestand sie bereits aus 5000 Mann. Wie jetzt über sie disponirt werden wird, darüber hört man gar nichts. — Von Garibaldi hieß es, daß er sich dem Friedensschlusse nicht fügen, sondern daß er einen Aufruf an das Volk erlassen und auf eigene Hand den Krieg fortsetzen werde. Ohne Zweifel ist dieses Gerücht nur aus dem Wunsch, daß es so kommen möge, entstanden. Die schlaftrüben Phrasenliberalen mögen, um die Dummheit in Vergessenheit zu bringen, wonit sie dem „Freier“ Napoleon zujubelten, daß jetzt Garibaldi seinerseits eine Thorheit begehe. Denn der Gedanke, mit einer Heeresmacht von 10 oder 20,000 Mann sich einer gebührenden Armee zu widersetzen, wäre in der That eine Thorheit sonder Gleichen. — Ein nicht weniger unvorsichtiges Gerücht meldet, daß der Papst in einem eigenhändigen Schreiben an Louis Napoleon seinen Entschlusse ausgesprochen habe, die katholischen Mächte nur bewaffnete Intervention (gegen Frankreich!) anzupreisen. — Etwas wahrscheinlicher ist ein anderes Gerücht, wonach der Cardinal Antonelli (Premierminister des Papstes) wegen der neuen Ordnung der Dinge seine Entlassung nehmen wolle.

Darüber, ob Neapel ohne weitere Umstände dem zu gründlichen italienischen Gunde beitreten wird, liegt noch gar nichts Gewisses vor. Sehr bemerkenswerth ist, daß in der Mittheilung der österreichischen Correspondenz über die Friedensbedingungen unter den wieder einzuführenden italienischen Fürsten die Negation von Parma nicht aufgeführt ist. Sie war die einzige unter jenen Fürsten, die sich (bei ihrer Abreise aus Parma) in einer Proclamation ziemlich unverholen für die politische Regeneration Italiens und gegen Despoten ausgesprochen. Soll sie vielleicht dafür bestraft werden?

Unmittelbar nach dem Friedensschlusse hat der Kaiser von Oesterreich die Einstellung der kürzlich verfügten neuen Rekrutenaushebung angeordnet. Die preussischen Truppen haben Befehl erhalten, wo sie sich gerade befinden, Halt zu machen. Die vom preussischen Gesandten beim Bundestage gestellten Anträge sind zurückgezogen worden und die österreichischen sollen in sich selbst zusammen.

Der Schweizer Bundesrath hat das im Canton Tessin aufgehellte Truppenverbot aufgehoben und das Verbot gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition aufgehoben. Zugleich hat er die strengsten Maßregeln gegen die Anwerbung von Schweizern für fremde Militärdienste vorgeschlagen.

Am Freitag den 17. verläutete auf der Börse, daß in Mailand große Aufregung herrsche, daß im Venetianischen Urtheile ausgebrochen seien, daß es auch in Florenz gäbe und daß die Pariser Bevölkerung während über die Nichterfüllung der beim Beginn des Krieges gemachten Verheißungen sei.

In England treten die Besorgnisse vor dem Dreikaiserbunde deutlich zu Tage. Im Unterhause kündigte das Ministerium an, daß es die Vervollständigung der Küstenwehr mit allem Eifer betreibe. Noch vor dem Ende dieses Jahres würden 100 und vor Ablauf des Finanzjahres 200 Armstrongsche Kanonen fertig sein. Am 15. mußte Lord John Russell in Entgegnung auf eine Interpellation Devy's eingestehen, daß es die kriegsführenden Mächte nicht der Mühe für werth gehalten hätten, England von den Friedensbedingungen in Kenntniß zu setzen. Sir James Graham fragte die Regierung, ob sie nicht wisse, daß in Oberboug und Brest eine fürchterliche französische Flotte mit Kanonenbooten für eine große Landungsarmee liege. Russell wollte nicht antworten, daß Frankreich außerordentliche Anstrengungen gemacht habe, über die man eine Aufklärung zu fordern berechtigt sei. — Daß indessen die englische Regierung demnach einen Theil der elektrischen Telegraphen nach Gibraltar und von da nach Malta legen will, beweist, daß sie Vorsicht nicht für unnützig hält.

Ueber die Meuterei einer Abteilung Schweizertruppen in Neapel erzählt man folgendes Nähere: Eine Truppenabtheilung empörte sich in der Kaserne, tödtete den Oberst und einige Offiziere des 1. Regiments und erschienen dann vor dem königlichen Palaste, wurde jedoch von den wackeren Jägern und Husaren nach dem Marsfelde zurückgedrängt, wo sie umzingelt wurde. Der Oberbefehlshaber der Schweizertruppen forderte sie zur Uebergabe auf; die Meuterer antworteten mit einer Salve, welche den General und ungefähr 20 Mann verwundete. Man wurde auf die Emvorer Feuer gegeben, woturch 75 Mann getödtet und 233 verwundet wurden.

Im Namen des bei dem Massacre zu Perugia von den päpstlichen Söldlingen gemordeten und beraubten Amerikaners Ferdinando aus Boston hat der Gesandte der Vereinigten Staaten zu Rom, Hr. Sedgwick, Verwundung und Entschädigung von der päpstlichen Regierung gefordert und bei der Energie, mit der er aufgetreten ist, hofft man, daß er seine Forderung durchsetzen wird.

In der Ter. Staatsz. vom 6. August befindet sich ein Artikel über die Wahl, in welchem im Allgemeinen die Politiker bei ihren Parteikämpfen mit „Schauaspielern“ verglichen wurden. Von „Drganisten“ war in dem ganzen Artikel keine Rede. Der ganze Artikel hatte die Tendenz, den Eifer und moralischen Entschlossenheit, der sich bei vielen Deutschen bei und nach dem Wahle noch zeigt, als „grün“ hinzustellen.

In der N. Br. Zg. vom 12. Aug. sagen wir: Den Drahtziehern der Opposition wollen wir für diesmal ihre Entschuldigung hinsichtlich ihrer Wahltricks gelten lassen, daß das ja Alles nicht so ernst gemeint sei, erlauben uns aber dabei zu bemerken, daß wir ähnliche Entschuldigungen von bösen Wüthen, aber noch niemals von Ehrenmännern gehört haben.

Hierauf erwidert die Ter. Zg.: „Die N. Br. Zg. verdröht mit charakteristischer Gewandtheit unsere Worte. In einem Artikel unserer letzten Nummer sagten wir, daß die „Drganisten“ ein Komödientenspiel mit der Leichtgläubigkeit des Volkes getrieben hätten u. d. d. D. Die Verdröht unser Nachbarblatt dahin, als hätten wir gesagt, daß die Anticonventionspartei nur Komödie gespielt habe.“

Die Berdrehung unseres Nachbarblattes besteht vielmehr in seiner Behauptung, daß es nur von den Organisten gesprochen habe, während es von beiden Parteien ohne Unterscheid sprach, um bei der allgemeinen Resolution für beide Parteien mit indragriffen zu sein.

Hinsichtlich der auf schriftliche Anfrage des Hrn. W. Schleicher von Hrn. J. Wälder in der Ter. Zg. gegebenen Antwort, daß er in einer öffentlichen Versammlung in Neudorf nicht gesagt habe: daß es nicht auf verantwortliche Weise, daß Hr. Schleicher ihn auf das Oppositionistengesetz habe, gestanden wie gern ein, daß Hr. Wälder dies nicht gesagt hat, ohne jedoch zu bemerken, daß uns dabei, die gewöhnlichen türkischen „Anjungen“, wie es die Staatsz. zu nennen beliebt, zu einer Unwahrheit veranlaßten.“

Der Fall, den wir durch viele Zeugen erlitten können, ist folgender: Hr. Teel zeigte in jenem Meeting am 29. Juli ein Ticket vor, von welchem er sagte, daß es in Friedricksburg von Hrn. Schleicher als dessen Ticket erhalten habe. Auf diesem Ticket standen nur die Namen der Housenmänner und Hr. Schleicher, Hr. Wälder und Hr. Wrede. Es war in der Versammlung bekannt als das Ticket des Hrn. Schleicher, das dieser Herr in Friedricksburg benutzte. Hr. Wessel unterbrach Hrn. Wälder in seiner damals gehaltenen Rede und fragte ihn wegen dieses Tickets. Nachstehend ist die schriftliche Erklärung des Hrn. Wessel:

Hr. Teel zeigte mir ein s. g. Anwesenheits-Ticket mit Hrn. Wälders Namen darauf. Während der Rede des Hrn. Wälder fragte ich diesen, wie es komme, daß er auf solchem Ticket stehe, worauf Hr. Wälder mir ungefähr in dem Sinne antwortete, daß er nicht für Tickets verantwortlich sei, die andere Leute drucken ließen.

Der Regenmangel hat uns in den letzten 5 Jahren hier im Nordwesten des bewohnten Theiles von Texas viel Sorge gemacht und es ist bezeichnender Weise die Frage entstanden, ob dergleichen auf einander folgende trockene Jahre eben oft oder nur selten in früheren Zeiten hier stattgefunden hätten. Hr. J. Kuchler hat in einer der letzten Nummern der T. Zg. eine interessante Tabelle über die Fruchtbarkeit und Trockenheit in Westexas für die letzten 124 Jahre aufgestellt, die das übereinstimmende Resultat der Beobachtung der Jahrgänge dreier an verschiedenen Standorten gefällter Pflanzungen ist. Auf jeden Fall können fernere Beobachtungen, die an noch andern Baumarten auf diese Weise mit gelblicher Umsicht gemacht werden, ein immer noch gewisseres und zuverlässigeres Resultat liefern. Zuverlässig war es auf jeden Fall sehr wohlgeheut, wenn wir unsere Erfahrung, geschichtliche Data und Ueberlieferungen hinsichtlich nasser und trockener Jahre, so weit diese rückwärts reichen, mit den Ergebnissen aus den Beobachtungen der Jahrgänge der Bäume vergleichen.

Alles, was wir in dieser Hinsicht zusammenbringen konnten, reicht nur bis zum Jahre 1824, stimmt indess nicht ganz mit Hrn. Kuchlers Beobachtungen.

Hr. Kuchler gibt das Jahr 1824 als sehr trocken an, 1825 und 26 als mittelmäßig, 1827—31 sehr feucht, 1832 mittelmäßig, 1833 und 34 sehr trocken, 1835 und 36 sehr feucht, 1837 trocken, 1838 mittelmäßig, 1839 und 40 sehr feucht, 1841 trocken, 1842 mittelmäßig, 1843 und 44 trocken, 1845 und 46 sehr feucht, 1847 trocken, 1848 sehr feucht, 1849 und 50 feucht, 1851—54 mittelmäßig, 1855—58 trocken.

Von alten Ansiedlern haben wir gehört, daß 1824, als Austin seine Colonie aufstellte, die Ernten gut und die Flüsse und Quellen und Quellen wasserreich waren bis 1828, wo Trockenheit eintrat. In diesem Jahre siedelte sich Hr. Mercer (den wir persönlich kannten), am Colorado an, wo er jetzt noch wohnt. Sein nöthiges Trinkwasser holte er damals aus einem See in der Nähe seines Hauses, und als dieser See austrodnete, holte er Wasser aus einem andern See und da auch dieser austrodnete, grub er einen Brunnen. Er und seine Nachbarn machten in diesem Jahre nur ärmliche Ernten. Ebenso waren die darauf folgenden Jahre 1829, 30 und 31 trockene Jahre. Im Frühjahr 1832 waren in ganz Westexas alle Gewässer hoch. Von dieser Zeit an bis in den Sommer von 1839 waren alle Bäche und Flüsse wasserreich und die Ernten namentlich in den böber gelegenen Theilen des Landes vortreflich. Von 1832—37 war in dem untern Theile des Landes der Erdboden fast zu naß. Der Sommer von 1839, sowie die Jahre 40 und 41 und der größte Theil von 1842 waren trocken. Gute Ernten, die in mehreren Gegenden gemacht wurden, verdankte man einzelnen örtlichen Regen, aber im Ganzen kann man diese 3 Jahre nur trocken nennen und alle Gewässer waren niedrig und blieben so während der ganzen Zeit bis zum Frühjahr 1843, wo abermals in Westexas alle Gewässer fast so hoch wie 1832 waren. Von 1843 hatten wir in allen Flüssen reichliches Wasser bis 1854. Von da an fielen die Wasser und blieben niedrig und das Wetter war namentlich im obern Lande im Durchschnitt trocken.

Sowohl hiernach, wie nach Hrn. Kuchlers Beobachtungen scheint es charakteristisch für unseren Landestheil zu sein, daß fast jedesmal mehrere trockene Jahre auf einander folgen. Der Unterschied zwischen Hrn. Kuchlers

Beobachtungen und den von uns aufgestellten Daten ist, daß Hr. K. 1824 als ein sehr trockenes Jahr angibt und wir als ein feuchtes, oder doch mittelmäßig, 1828—31 gibt Hr. K. als sehr feucht, wir als trocken an. 1833 und 34 sind nach Hrn. K. sehr trocken, nach unserer Angabe feucht. 1839 und 40 nach Hrn. K. sehr feucht, nach unserer Angabe trocken. (In diesen Jahren war es selbst im untern Lande für Gärtnerei noch zu trocken). 1843 und 44 gibt Hr. K. als trocken, wir als feucht an.

Wir geben diese beiderseitigen Angaben nicht um Hrn. Kuchler zu widersprechen, sondern in der Hoffnung, daß dadurch ein Antriebs zu ferneren Untersuchungen und Berichtigungen sowohl unserer Angaben, als der des Hrn. Kuchler gegeben wird. Im Allgemeinen stimmen unsere Angaben darin überein, daß innerhalb der 34 Jahre nicht ein Drittel derselben trocken genannt werden kann.

Da nach den Beobachtungen des Hrn. K. es in 134 nur zweimal der Fall war, daß 6 trockene Jahre auf einander folgten, so wollen wir hoffen, daß diesmal auch mit 1859, dem sechsten trockenen Jahre, diese üble Zeit für Westexas ihr Ende erreicht hat.

Freilich machten viele Farmer nur knappe Ernten und Einwanterer wurden von hier abgeschreckt, aber bei Allem dem fand hier kein Nothstand statt, Fleisch für 3 bis 4 Cents wurde besätigt in den größeren und kleineren Städten und Settlementen zu haben und Maie von 45 Cts. bis 81 der Bushel, und manche Farmer erzielten trotz der Dürre noch Hunderte von Bushels Maie zum Verkauf. Kein Theil der Ver. Staaten würde so theilweise Mangel an so gut ertragen haben, wie Westexas. Dieß spricht Bände für Texas.

Texas.

Friedricksburg, 10. Aug. (Cor.) Hr. H. Müller in Friedricksburg kam soeben folgendes Schreiben, nach welchem die Indianer bei Hamilton tüchtig gekloppt worden sind. Es wäre zu wünschen, daß es öfter glückte, die Raubwüthen so abzugangen.

„Neben August 9. 1859. Mein Herr! — Seit dem Schluß der Post traf ein Herr aus Burnet hier ein und brachte die Nachricht, daß einige Bürger aus der dortigen Gegend ein Geschäft mit Indianern hatten, von welchem sie zwei tödteten und einen verwundeten, und ihnen eine Anzahl Pferde abnahmen, von denen 4 ihre Eigentümer noch nicht wieder gefunden haben. Ich schreibe Ihnen, da ich glaube, daß diese Pferde in Ihr County gehören. Eins dieser erwähnten Pferde ist ein dunkelbraunes, (dunkel), dessen rechter Hinterfuß und linker Vorderfuß weiß ist, Gesicht schwarz, auf dem linken Auge blind und mit A auf der Hüfte getraunt. — Das zweite Pferd ist ein gestreiftes Rothschimmel, eine Mähne (roan paint mare), die an jeder Hüfte einen merikanischen Brand und außerdem an der rechten Hüfte noch einen Comanche-Brand hat, ist 13 Hand hoch und hat 4 weiße Zähne. — Das dritte Pferd ist ein rother (sorrel) Maulfel, der einen merikanischen Brand an jeder Hüfte hat, 2 an dem Naden und einen andern Brand an der linken Schulter. — Das vierte Pferd ist ein graues, Pferd mit merikanischem Brand an der linken Hüfte und dem Naden 3 darüber und ist 13 Hand hoch.

Diese Thiere sind jetzt in Besitz von Capt. Davis, Com. v. J. Co. in Plano Co. und können bei demselben abgeholt werden.“

W. G. Lewis.

Der Brief ist sehr undeutlich (englisch) geschrieben, ich gebe Ihnen denselben wörtlich wieder.

Vorgestern wurden am Sandy mehrere Pferde gestohlen und in unserer Umgegend viel Vieh mit Pfeilen erschossen. Wann wird endlich Hüfe kommen?

San Antonio, 12. August. Der Deputy-Sheriff Sam Jackson, welcher in einem Grocerystore in Commercestreet einige Männer, die im Streite mit einander begriffen waren, verhaften wollte, wurde von diesen angefallen und während er mit einem derselben im Ringen zu Boden gefallen war, wurde er von dem andern mit einem Messer zweimal in den Rücken gestochen. Ein Stich drang wahrscheinlich in die Lunge und wird den Tod zur Folge haben. Die Uebelthäter (zwei Franzosen oder Creolen) wurden verhaftet.

San Antonio, 15. August. (Cor.) Aus der Untersuchung gegen die beiden Haiden erbullten ungefähr folgende Thatfachen: Die Angeklagten, junge Creolen aus New-

Orleans, waren jüngst hierher gekommen und hatten ein Mancho in Gemeinschaft erworben. Am Freitag hatten sie in einem Fruchtstore in Commercestreet ziemlich lärmend Champagner gebedert, in Folge dessen zwei junge Menschen vor dem Laden niederblieben. Die Creolen bedenkten ihnen weggegeben, und da Jene sich weigerten, entspann sich ein unbedeutender Wortstreit. Sam Jackson, der, stark angegrünen, aus einer gegenüber liegenden Schenke mit zugehört, trat zwischen die Streitenden, sie mit den Armen aus einander drängend. Darnach bekam er mit den beiden Creolen eine Balgerei, während welcher ein junger Mann beiseite sprang und die beiden Creolen abtrif, def jedoch seinen Antriebs alsbald mehrmals zu Boden warf. Der junge Mann raffte sich auf und zog ein Messer. Wie die die Creole bemerkte, verfab er sich mit einem Messergewer, um so den Streit wieder aufzunehmen. Statt des jungen Mannes fand er Jackson, der sich unterdessen des andern Creolen entledigt hatte. Jackson, dem ein Knüttel gereicht worden, griff damit den bewaffneten Creolen so heftig an, daß dieser zurückweichen und als letztes Mittel sein Messer gegen ihn schleudern mußte. Der Wurf fehlte, beide rangen und fielen, Jackson zu oberst auf den Boden. Einer der Umstehenden versetzte dem niedergeworfenen Creolen mit einem Knüttel einen Schlag auf den Kopf, worauf der andere Creole sein Taschenmesser zog, auf den noch ringenden Jackson zujührte und ihm das Messer zweimal in den Naden steckte. Man würde die Streitenden getrennt und Jackson schwer verwundet fortgeführt. Der Creole, der die Steche beibrachte, hatte sich in einem Zimmer des Fruchtstores versteckt, dessen Thür er jedoch öffnete und zu entspringen versuchte. Die Menge setzte ihm nach, überholte ihn und beide Creolen wurden in die Jail gebracht. Die Wunden Jacksons, die anfänglich das Schlimmste fürchten ließen, haben sich bedeutend gehoben und man hofft auf seine baldige Wiederherstellung. Die Bürgschaft des wenig garizierten Creolen ist 500, die des andern 3000 Dollar.

Die hier zu errichtende Gasanstalt ist im Fortschritt begriffen. Den Unternehmern scheint es Ernst damit zu sein.

Zeit einigen Tagen circultirte falsches Geld hier. Zwei kürzlich hier angelommene Leute, Sawyer und Brown, wurden auf ein Affidavit hin verhaftet und Hausdurchsuchung in die Jail geordnet. Man fand Münzwerkzeuge u. in ihrem Besitze. Auch sollen sie beim Angeben falschen Geldes ertappt worden sein. Von dem Major wurden sie in Ermanglung von Bürgschaft in die Jail in sichern Gewahrsam gebracht.

In der Nähe der alten Brücke wurde ein Mann von einem andern mit einem langen Messer gestochen, doch da der Stich die Schulter nur streifte, nicht gefährlich verwundete. Die Ursache des Streites ist noch unbekannt.

Galveston, 11. Aug. Unsere soeben so ruhige Stadt wurde heute Mittag in große Aufregung versetzt. C. C. Clute, so wird uns berichtet, lebte heute Mittag nach langer Abwesenheit von New Orleans zurück. Derselbe hatte seine Frau als Gast im Tremont-Haus zurückgelassen. Gleich nach seiner Ankunft verführte Clute den Wirth des Tremont-Hauses, Hrn. Ayres, mit einer Peitsche zu juchzen, weil er seine Frau verführte habe. Dieses gelang ihm nicht. Beide, Clute und Ayres, zogen dann Pistolen und feuerten verschiedene Schüsse auf einander. Ayres erhielt einen Schuß durch die Wade und einen andern durch die Schulter, welcher als gefährlich gehalten wird. Clute wurde nicht getroffen, indess ein Beistehender, Herr Hollis, erhielt einen Schuß durch den Arm, welcher aber nicht gefährlich ist. Clute wurde nach der That und ist soweit nicht eingekerkert.

— Der Abend des 9. August war wohl einer der leuchtendsten Abende in der Geschichte Galvestons, denn an diesem Tage wurde die städtische Gasbeleuchtung eröffnet. Es stellt sich denn auch Galveston durch diesen neuen Fortschritt in erhabender Weise an die Seite größerer Städte. Wo früher Dellenpfeifen unsere Häuser nur eine schlechte Beleuchtung gaben, beleuchtet fortan das helle Gaslicht zur Abend- und Nachtzeit die Häuser unserer Stadt.

Wahl. Die Berichte von 107 Counties ergaben folgendes Resultat:

Houston	28,075	Runnels	19,762
Clarf	20,295	Lubbock	19,325
Crosby	17,200	White	20,925
In 65 Counties hat Hamilton	13,197		

Wahl 11939.

Buchanan sein Candidat für Wiederwahlung. Ein Brief des Präsidenten James Buchanan an den Abhären Wilson McCantless in Pittsburg. „Werther Herr! Ich habe Ihre gültige Mittheilung vom 19. d. M. sammt dem Leitartikel der Post erhalten.

Während ich den guten Willen und die Freundschaft, welche darin bezeugt wird, nach Verdienst schätze, bedaure ich aber doch, daß er veröffentlicht wurde. Mein Entschlus, unter keinen Umständen die Candidatur zur Wiedererwählung anzunehmen, steht endgültig und fest. Sowohl reifliche Ueberlegung als auch mein inniger Wunsch vereinigen sich Gunsten der Vorsages.

Zweifel über meinen vorhergehenden Entschlus zu ergeben ist bios darauf berechtigt, meinen Einfluß bei Ausführung wichtiger Maßregeln zu verringern und einen Vorwand dafür zu haben, um folgen zu können, daß dieselben von dem Wunsche, wiedererwählt zu werden, diktiert worden seien. Mit Achtung James Buchanan.

Seward. Ueber den „republikanischen“ Präsidential-Candidaten Seward, der sich gegenwärtig in England aufhält, brachte der Madison Patriot kürzlich folgende Notiz. „Mr. Seward hält sich jetzt in London auf und empfangt die Huldigungen unserer Gebirde als der Mann, der dazu auserwählt ist, die Revolution zum Umsturz unserer Constitution zu leiten. Die London News nominirt ihn zum Präsidenten und ruft in folgender Weise die Sympathie der Engländer für ihn an:

„Mr. Seward kommt zu uns während der beiden Sessionen seines Vaterlandes nicht allein sich auf eine Revolution vorbereiten, sondern wirklich bereits darin darin verwickelt ist, und er dachte der Mann sein, den seine Mitbürger erwählen werden, um das Prinzip, dessen Triumph Europa wünscht, in Ausübung zu bringen. Zeigen wir ihm, daß wir Gläubigen und Hoffnung dafür haben.“

Die Insel St. Thomas ist von der dänischen Regierung an die Ver. Staaten abgetreten worden.

Neue Erwerbungen England's in Centralamerika. Durch ihren Geschäftsträger Hrn. Wale hat die britische Regierung mit der von Guatemala einen Vertrag abgeschlossen, der ihr das Eigentumsrecht des für Navigationszwecke und sonstige centralamerikanische Speculationen vortreflich gelegenen Küstenstrichs Belize abtritt.

Wahlzettel. 6. August. In dem letzten Antrale, erndt mit dem 30. Juli sind im Staatskasse \$23,000,000 eingegangen, und zwar aus Tollens - Revenuen \$14,250,000 und von Schatzamt's Rollen \$8,250,000.

Die Ausgaben des Departements in derselben Zeit belaufen sich auf \$26,000,000, einmischlich \$10,000,000 bezahlte Schatzanteilen; außerdem sind \$1,500,000 Anteresse für die öffentliche Schuld bezahlt.

Ein einmüthig, 16. Jun. Im Laufe der vorgezogenen Tages umtän etwa 9 Personen von den jugendlichen Sonnenstrahlen überwältigt. Zwei von diesen Djeu n starben an den Wirkungen des Sonnenstiches, nämlich ein deutscher Gärtner, Namens Johann Jäger in Stora's Township, und ein Arbeiter, Namens James Harlow. Zwei Pferde stürzen ebenfalls von der heikende unerträglichen Hitze überwältigt auf das Pflaster und ercepirt einige Stunden nachher.

Ein Mann, Namens Lurich, wurde gestern Morgen gegen 10 Uhr in der Nähe der Waffnerwerke vom Sonnenstich getroffen. Er wird sich wahrscheinlich von den Folgen desselben wieder erholen.

Ein anderer Mann, Namens Gallo, fiel gestern Morgen zwischen 10 und 11 Uhr in der 2. Straße, zwischen Western Row und Plum Straße, auf den Seiteweg. Die geeigneten Gegenmittel bewirkten jedoch in kurzer Zeit seine Genesung.

Ein Bierbrauer in Möbelsing Bierbrauerei in der Elmstraße lit ebenfalls von den Einwirkungen der Sonnenstrahlen dermaßen, daß er sich in sehr kritischer Lage befindet.

Ein Mädchen, Namens McNeil, etwa 13 Jahre alt, wurde ebenfalls gegen 11 Uhr Vormittags in dem Hofraum eines Hauses in der 7. Straße vom Sonnenstich betroffen. Gegen 7 Uhr gestern Abend farb sie an den Folgen desselben.

San Francisco, 20. Juli. Wie wir hören, wird der Plan zu dem von Hrn. Grünwald projectierten Theatergebäude noch diese Woche fertig. Der Architect desselben ist Hr. Reniger, welcher es sich sehr angelegen sein läßt, sich in diesem Tempel der dramatischen Kunst ein Denkmal architektonischen

